

Friedensgebet 01.07.06 (Annette Dietrich + Beate Bosle)

Begrüßung

Lied # 7: Dona nobis pacem

In der Präambel der UNESCO heißt es unter anderem:

„Krieg beginnt im Denken der Menschen. Daher muss der menschliche Verstand auch fähig sein, Krieg zu beenden.“

Doch warum scheint uns dies nicht zu gelingen?

Warum stehen so wenige auf und bekennen sich offen gegen Gewalt und Ungerechtigkeit?

Ist uns alles egal?

An den Lärm der Flugzeuge, die Tag und Nacht auf dem nahegelegenen Militärflugplatz starten und landen, haben sich viele längst gewöhnt. Es wird schon keiner über dem eigenen Haus abstürzen und schließlich will ich keinen Ärger mit den amerikanischen Mietern haben. Was kann ich alleine schon ausrichten? Das ist doch Sache der Politiker. Dafür werden die bezahlt! Vom großen Sterben in fernen Ländern bekomme ich hier schließlich wenig mit. Ist ja alles ganz weit weg, scheint fast in einer anderen Welt zu passieren. Tagtäglich flimmern Bilder von blutüberströmten Menschen, die von Bomben zerfetzt oder bei Militäreinsätzen verletzt werden, über die Fernsehbildschirme. Schockieren viele schon längst nicht mehr nachhaltig. Laufen ab zwischen Abendessen und Bettruhe. Sie betreffen Menschen, deren Namen so fremd klingen, ja kaum aussprechbar sind und deren seltsam anmutende Kultur sowieso niemand verstehen kann...

Aber weinen die Mütter, die dort gerade ihr Kind verloren haben, denn andere Tränen? Wiegt die Verzweiflung der Menschen, die alles verloren haben, weniger schwer? Empfinden die Kinder dort, die ohne Zuhause, ohne Eltern einer äußerst ungewissen Zukunft entgegensehen, weniger Leid?

Aber ich habe ja schließlich auch meine Sorgen. Die Tage sind ausgefüllt mit tausenderlei Pflichten, wo soll ich da noch die Zeit her nehmen und mich für Menschen engagieren, die ich nicht einmal kenne? Natürlich tun sie mir leid – aber was kann ich denn schon ausrichten?

Trotzdem quält mich eine Frage seit langer Zeit:

Wie kann es sein, dass Menschen und Völker, die christlich geprägt sind, andere Menschen und Völker berauben? Sie gnadenlos ausbeuten und mit Krieg überziehen, wenn sie ihre Bodenschätze, oft das einzige Kapital, nicht freiwillig

verschenken? Wie können sich politische Führer einerseits in der Öffentlichkeit als gläubige Christen darstellen und nach dem Besuch des Gottesdienstes einen Militärschlag gegen andere Menschen befehligen? Wie können sich Parteien „Christlich“ nennen und unmenschliche Aktionen zulassen, sogar unterstützen?

Reicht angesichts dieser Tatsache allein das Beten um Frieden?

Was bringt das? Beruhige ich damit nicht nur mein Gewissen? Glaube ich etwa, der Liebe Gott wird's schon richten? Spätestens beim Jüngsten Gericht?

Oder ist es nicht vielmehr an der Zeit, jetzt konkret etwas zu unternehmen?

Eine Freundin, übrigens eine gläubige, praktizierende Christin, antwortete mir auf die Frage, ob sie nicht mithelfen wolle bei der Arbeit zum internationalen Frieden: „Wenn ich in meiner Freizeit etwas mache, dann muß es sich lohnen!“ Es muß sich lohnen!

Kommen deshalb so wenige zu den Friedensgebeten und anderen Veranstaltungen, in denen es inhaltlich um den Frieden geht? Weil es sich nicht lohnt? Weil sie keinen direkten Erfolg sehen? Weil sich dieses Engagement nicht sofort auf der Habenseite des eigenen Kontos verbuchen lässt?

Oder steckt viel mehr dahinter?

Könnte es sein, dass die Beschäftigung mit dem Frieden ungeahnte und unabsehbare Nebenwirkungen hat? Zum Beispiel unbequeme Gedanken in Hinblick auf den eigenen Lebensstil...

Eigentlich geht es uns doch allen wie der Made im Speck. Bei allen großen und kleinen Sorgen, die uns plagen, haben wir doch in der Regel ein Dach über dem Kopf, jeden Tag genug zu essen und ordentliche Kleidung. Vor allem leben wir seit Jahrzehnten ohne Krieg.

Warum sollten wir uns da Gedanken um andere machen, bei denen das nicht so ist?

Es muß sich lohnen!

Und die, die kommen? Haben wir uns auch die Frage gestellt, ob es sich lohnt? Oder wollen wir einfach den Anfang wagen, indem wir Gott um Frieden bitten?

Lied # 25: Herr, gib' uns Deinen Frieden

Wir sind nur eine kleine Gruppe, aber auch kleine Gruppen können die Welt verändern.

Simon Harak, ein amerikanischer Priester, Jesuit und Ethikprofessor, der zur Zeit in Deutschland gastiert, definiert das Aufgabenprofil für Christen folgendermaßen:

„Jesus kam in eine der eroberten Welten, die von der einzigen Supermacht jener Zeit beherrscht wurde. Rom wusste, was zu tun war, um das Imperium auszubauen, genauso wie es das amerikanische Imperium heute weiß. Es gab viele positive Dinge im römische Imperium – gute Straßen, verlässliches Gesetz

– gerade, wie es positive Dinge in diesem (heutigen) Imperium gibt. Aber wenn du die Linie verlässt, wirst du gekreuzigt. Du liest über die Glorie von Griechenland und die Größe von Rom, aber was über die Völker, die sie eroberten, die nicht von ihnen regiert werden wollten? Das sind die Menschen, zu denen Jesus kam, für die er lebte und starb. Erinnern Sie sich: um gekreuzigt zu werden, mussten Sie wegen eines Aufstands gegen das Imperium verurteilt sein. Das sagt eine Menge über unsere Aufgabe als Christen.“

Keine leichte Aufgabe.

Dazu braucht es nicht nur Mut, sondern auch Ausdauer und Kraft.

Laßt uns Kräfte sammeln:

Wider die lebenszersetzende Angst

Wider die lähmende Mutlosigkeit

Wider die drohende Gefahr

Mut finden

Sein Leben selbst in die Hand nehmen

Sich einer Sache zuwenden

Sich für etwas einsetzen

Laßt uns voller Hoffnung die Botschaft in die Welt hinaustragen, dass wir nicht einverstanden sind mit all den vielen Ungerechtigkeiten, mit all der Kriegstreiberei, mit den Lügen.

Laßt uns Gott bitten, dass wir den Mut aufbringen und die Kraft, damit wir trotz aller scheinbarer Hindernisse auf eine Welt hinwirken, in der die Worte von Thomas Merton Realität werden:

„Dann war es, als ob ich plötzlich die geheime Schönheit ihrer Herzen sah, die Tiefe ihrer Herzen, wo weder Sünde noch Begehren noch Selbsterkenntnis hinreichen können, das Innerste ihres Seins: die Menschen, die wir in Gottes Augen sind. Könnten sie sich nur selbst sehen, wie sie wirklich sind. Könnten wir nur einander stets auf diese Weise sehen - es gäbe keinen Krieg mehr, keinen Hass, keine Grausamkeit, keine Habgier ... Ich nehme an, das größte Problem wäre, dass wir zu Boden fallen und einander anbeten würden.“

Vater Unser

Segen

Verabschiedung/ Ankündigungen